

# 4. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 15. Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 10. Januar.

44. Jahrgang. 1866.

1870.

1871.

146te Deposcho

## Kriegs-Schanplatz.

Offizielle militärische Nachrichten.

Berlins, den 9. Januar.

Zur Laube der Nacht wurde die Stadt Paris von den befehligen Batterien stürker beschossen. Der Brand der Batterie im Fort Montrouge währte bis zum Morgen. Am 8. wurde wegen des Rebell das Feuer laugjamer unterhalten. Der Feind erwiderte daselbst nur ein vereinzeltes Schießen. Die Feindliche Verluste am 8. etwa 25 Mann, am 9. ganz unbedeutend.

Die von Bismarck und vorgedrängten diesseitigen Kolonnen setzten am 8. ihren Marsch ohne wesentliche Gefechte bis über St. Gatis fort. a. V. d. B. d. S. L. Berlin, den 10. Januar 1871.

Königliches Polizeipräsidium.  
von Wenzub.

## England und Deutschland.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 7. d. Mtz.:

Der Schmerz über die abermalige Demüthigung, welche englischer Stolz im Transvaal erlitt, ist durch den Sturm der Entrüstung, den das Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger ansetzte, vollständig bedäht worden. Jedermann schmäht uns nun hier um der Freiheit willen, mit der wir armenlichen Deutschen es wagen, das Tun und Lassen der stolzen Briten zu kritisiren. Die Gemeinheiten, mit denen wir soeben John Burns, das bekannte Arbeitermitglied des Parlaments, in öffentlicher Rede überschüttete, die schändlichen Ausfälle des untergeordneten Theiles der englischen Presse und die schamlossten Drohungen der sogenannten besseren Blätter, sie alle bilden die Medizin, mit der man den Patriotismus der drei Hauptklassen der Bevölkerung umgibt. Der Funke hat gezündet. Das Lob der glänzenden nationalen Begeisterung, und einem barbaren Individuum, das sein gemüthlicher Typus verrieth, hat man gestern Abend in einer der unsäubersten Gegenden des aristokratischen Westens bereits den Gyllendruck eingetrichtert und ihm unser patriotischer Kräfteandrücken seine Werthsachen abgenommen. Man beschimpft aber, wie der „Standard“ heute sagt, nöthigen Falls sogar noch weiter zu gehen, und die Herren im Kriegs- u. Marineministerium sollen geliehert furchtbar angegriffen gearbeitet haben. Ob die Regierung, welche die bewusste feilerische Depesche hier hervorrief, eine mehr als bloß vorübergehende sein wird, erklärte soeben ein hiesiger Politiker, hängt ganz von dem Verhalten der deutschen Regierung innerhalb der nächsten Tage ab. Wie schlimm auch die Lage gegenwärtig sein mag, so wäre sie doch noch weit gefährlicher gewesen, hätte sich Dr. Jameson in Johannesburg festgesetzt und die Boeren zu bewilligen vermocht. England blieb daher die peinliche Kritik erspart, welche die Verbindung einer bemanneten deutschen Macht in der Delagoa-Bay heranterschickten haben würde. In hiesigen, in der Regel wohlunterrichteten Kreisen spricht man recht zuverlässig die Ansicht aus, daß Deutschland wohl von der Transvaal-Regierung gedrängt werden dürfte, die Schutzherrschschaft über die südafrikanische Republik zu übernehmen, ein solches Ansuchen aber unbedingt zurückzuweisen würde. Thäte es, sagt man hier, letzteres nicht, so würde ein casus belli geschaffen, und England müßte den Fehdehandschuh aufnehmen, wenn es nicht seine Stellung unter den Groß-

mächten einbüßen will. Was nun einen etwaigen Krieg zwischen England und Deutschland anbetrifft, so fragen sich die Engländer einigermassen erschauert, wie und wo ein solcher denn ausgefochten werden sollte. Es wäre das wie ein Kampf zwischen Walfisch und Storch, denn, wenn man auch unserer jungen Flotte die ihr gebührende Anerkennung englischerseits nicht verweigert, so kann dieselbe doch bei der gewaltigen numerischen Ueberlegenheit der britischen Marine nicht in Betracht kommen, es sei denn, Deutschland vermöchte auf den Bestand einer anderen Seemacht zu rechnen. Nach hiesiger Meinung würde England im Fall der Kriegserklärung sofort die deutschen Häfen blockiren und sich unserer Kolonien bemächtigen, und die näheren Gemüther ziehen sogar bereits eine Invasion mit Hilfe einiger Reimenter ihrer so ungemüthlich waghastigen Bürgerkrieger in Betracht. — Daß England bitteres Unrecht zugefügt worden ist, darüber sind sich außer ein paar „Landbevölkerer“ alle einig, obgleich bis vor wenigen Tagen die Mehrzahl der Bevölkerung wohl nur eine sehr schwache oder überhaupt gar keine Vorstellung von dem hatte, was der Transvaal und die Boeren eigentlich sind. Nationaler Weise gab sich die Presse die größte Mühe, der intelligenten englischen Bevölkerung den Rechtsstandpunkt klar zu machen, auf dem ihre Nation im vorliegenden Falle steht, und einer der populärsten Londoner Journalisten that das in einem ganz besonders amüsanten Artikel, dem folgenden Passus entnommen: „Der deutsche Kaiser hat die Gelegenheit wahrgenommen, um unter Nichtachtung der Konvention von 1864, durch welche der Boeren-Staat unter englische Oberhoheit gestellt wurde, die Unabhängigkeit der südafrikanischen Republik zu erklären. Das haben wir nun von unserer Großherzigkeit! Noch vor 12 Jahren bildete der Transvaal eine britische Besitzung, und wären wir nicht so eckelhaftig gewesen, so gäbe es heute keine Boeren-Republik. Wir hatten die Boeren indess aus dem Kaplande verdrängt, d. h. sie zogen eben Landwirthschaft dem Handel vor. Danach drängten wir sie aus Natal, ihrem zweiten Zufluchtsort, und von des Friedens und der Ruhe willen wanderten sie dann nach dem Vaal-Flusse aus, wo wir ihre Rechte mit einer Generosität anerkannten, für die wir weder Seitens der Boeren noch Seitens Europas je das gebührende Lob zu Theil wurde.“ — Wenn das nicht den höchsten Grad der Arroganz und Unverschämtheit ausdrückt, so giebt es solche überhaupt nicht.

## Die österreichische Flotte.

Unser Wiener u. Korrespondent schreibt uns:

In fast allen europäischen Staaten ist in den letzten Jahrzehnten eine besondere Aufmerksamkeit der Flotte zugewendet worden, in der richtigen Erkenntniß, daß bei einem Kriege, der sich ja, wie die Dinge jetzt liegen, nicht nur zwischen zwei Ländern abspielen, sondern beinahe den ganzen Welttheil in Mitleidenschaft ziehen dürfte, der Seemacht eine ausschlaggebende Rolle zugehört sein würde. Derselbe ist es auch Seitens Deutschlands kürzlich hier angeregt worden, ob es nicht gerathen wäre, die Flotte zu vergrößern, denn von allen Großmächten verwendet Oesterreich am wenigsten auf dieselbe. Wenn aber auch numerisch nicht so bedeutend, ist es doch keine Frage, daß unsere Flotte durch die ausgezeichnete Organisation und die Tüchtigkeit ihrer Besatzung eine wichtige Stellung beanspruchen darf, denn dieses weit mehr als die Zahl der Schiffe oder Lente fällt ja heutzutage ins Gewicht, wie dies Oesterreich bereits selbst durch die Zerschlagung der Lissa bewiesen, in der es, trotzdem die italienische Macht eine so überlegene war, den Sieg davontrug. Damals zeigte es sich, wie gut die Offiziere sowohl als die Leute herangebildet waren, und das glänzende Resultat veranlaßte Oesterreich nicht etwa, auf seinen Vorreiter zurückzuführen, sondern erwieb sich im Gegentheil als ein weiterer Ansporn.

Die Vortrefflichkeit unserer Flotte verdient umso größere Anerkennung, als die erfülltesten Schwierigkeiten sich der Entwicklung derselben entgegenstellten. Zur Zeit, als Benedik sich gegen Oesterreich erhob, befand sich die Schule für Seeladeten daselbst, und die meisten Offiziere waren italienischen Ursprungs. Ihre Sympathien wendeten sich natürlich dem Heimathlande zu, und sie verließen fast alle den österreichischen Dienst. Bei uns hatte sich dahin wenig Interesse für die Flotte geherrscht, jeht suchte man aber solches in den vornehmeren Familien zu erwecken, deren Söhne sich dem Seebienstand widmeten, durch den Bruder des Kaisers, den Erzherzog Ferdinand Maximilian, den späteren unglücklichen Kaiser von Mexiko, angeschlossen. Dieser, nach kaum dreijährigem Dienst zum Contre-Admiral gemacht, widmete sich während 10 Jahren mit großem Eifer der Schaffung einer tüchtigen Marine, und während des 1864er Krieges zeigte es sich, daß seine Bemühungen nicht umsonst gewesen waren. Oesterreich war damals in Legation ein sehr tüchtiger Seemann erwachsen, so daß ihm, der zur Zeit noch nicht 37 Jahre alt war, der Oberbefehl über die nach der Nordsee gewandte Flotte übergeben wurde. Er redifizierte das in ihm gesetzte Vertrauen und vertheidigte die beschriebene Flotte der Lissa. In der 1864 gemachte Erfahrung zeigte aber, wie unumgänglich nöthig die Beschaffung von Panzerschiffen sei, und die ersten, welche Oesterreich erbaute, waren zwei hölzerne Fragaten, nämlich durch eiserne Platten geschützt. Es waren dies der „Ferdinand Max“ und der „Hapsburg“ von 5150 Tonnengehalt. Drei kleinere, ebenso geschützte Fahrzeuge: „Kaiser Max“, „Don Juan“ und „Prinz Eugen“ von 3500 und zwei: „Salzammer“ und „Drache“ von 3000 Tonnengehalt.

Das war das Panzer-Geschwader, welches Oesterreich in 1866 gegen Italien sandte, das, obgleich nicht gut ausgerüstet, da es, wie damals stets, bei schwerer Kette, für die Seemacht Geld zu erhalten, durch Legation's Tüchtigkeit, unterstützt durch die Sternedee, des jetzigen Chefs der österreichischen Flotte, den denkwürdigen Sieg bei Lissa gegen die weit überlegene italienische Flotte davontrug. Zum Oberbefehlshaber gemacht, stand Legation, kaum 45 Jahre alt, in 1871, aber sein Einfluß hat nachfolgende Folgen getragen.

Eine Flottung fuhr Oesterreich noch fort, hölzernen gepanzerte Schiffe, wie „Lissa“ und „Kaiser“, zu erbaufen, in 1872 begann aber mit „Custoza“ und „Erzherzog Albert“ die Ära der eisernen Fahrzeuge. Diese beiden von 7000 resp. 6000 Tonnengehalt waren mit vollständig eisernen Geschützen umgeben; das erstere trug acht 10-zöllige Kanonen, das letztere acht 9-zöllige. Drei ältere und kleinere Schiffe: „Don Juan“, „Kaiser Max“ und „Prinz Eugen“ wurden damals in gleicher Weise umgebaut. Etwas später entstand der „Legation“ von 7500 Tonnengehalt und mit sechs 11-zölligen Kanonen, der in den letzten Jahren mit einem Aufwand von 3,200,000 Mt. umgebaut wurde, damit er den Anforderungen der Neuzeit vollständig entspreche. In 1887 wurde „Kronprinz Rudolf“ fertiggestellt, der einen Gehalt von 7000 Tonnengehalt und sechs 4,7-zöllige Kanonen mit sich führt, und dann folgte „Kronprinzessin Stephanie“, fast 2000 Tonnengehalt. Drei neue Panzerschiffe sind im Bau begriffen, die 6000 Tonnengehalt haben und vier 9-zöllige Kanonen sowie sechs 6-zöllige mit sich führen werden.

Die Kreuzer, welche Oesterreich bis 1880 besaß, waren fast alle nach den alten Systemen erbaut, erst damals wurden der Neuzeit entsprechende angeschafft. Der erste war „Panther“ von 1600 Tonnengehalt, mit einer Schnellkraft von 17 1/2 Knoten, in 1886 ging ein Schweißschiff, „Leopard“, und später „Tiger“, 100 Tonnengehalt, vom Stapel. Die ersten umfangreicheren neueren Kreuzer, welche fertiggestellt wurden, sind „Kaiser Franz Joseph“ und

(Nachdruck verboten.)

## Pariser Modenbericht.

Paris, 4. Januar.

Als Weihnachts- und das Neujahrsfest vorüber, welche letzteres für Frankreich die großen Feiertag des Jahres bedeutet, stehen die Wintermoden noch nicht unumstößlich fest, und wenn sie auch in den Hauptgrundzügen bereits dann längst entworfen sind, erlaubt man sich doch noch gar manche und oft sehr wesentliche Modifikationen. Der erste Monat des Jahres aber bringt die eleganten, welche bis dahin auf ihren Schließern gewellt, nach der Hauptstadt zurück, und für diese muß natürlich das absolute Moderne vorgehanden sein, damit nicht etwa eine dieser Damen mit die schlimmste Sünde thue, die sie nach ihrer Meinung begehen kann, nämlich etwas trägt, was nicht durchaus als „dernier cri“ gelle.

So läßt sich denn jetzt mit Bestimmtheit berichten, daß die jupe à godets den Winter über als das einzig Richtige betrachtet werden wird. Der Sommer konnte sich nicht einführen, und ebenso haben trotz aller Anstrengungen der connoisseurs die tabliers und panoseaux keinen großen Anklang gefunden. Allerdings sieht man sie nicht selten an Gesellschaften, soletten, aber auch für diese sind sie in der Minderzahl, während man für einfarbige Kostüme den Modus aus einem Material vorzieht, weicht auch nur wenig garnirt; höchstens umgiebt ihn eine Umrandung aus Pelzwerk, Sammet oder Federbesatz. Dagegen darf man in Bezug auf das corsage noch keine Phantasie oder vielmehr der der Schneiderin vollkommen die Fäden schenken lassen; die komplizirtesten Kombinationen und Ausschmückungen sind hierfür gestattet, selbst wenn es sich um die einfachsten Toiletten handelt. Die Mode der Louis XV.-Kostüme beunruhigt diese Tendenz besonders,

denn wenn auch die Taille eines derartigen Straßenzuges dann höchstens durch Aufschläge und Knöpfe verziert werden kann — letztere häufig von erhabener Größe und Feinheit der Arbeit —, so gestattet doch die darunter vorkommende Weste alle nur erwinnslichen Variationen und Ausschmückungen. Der Stoff kann so phantastisch sein, wie man es nur will, und noch durch allerlei Hülsen, Coquilles, Cheur x. gegeben werden.

Die Reaktion zu Gunsten weniger umfangreicher Kermel ging nicht weit, und dies macht auch ein bischen spezifisch den Prospektungen gegenüber, daß eine durchaus entschiedene für das Frühjahr zu erwarten sei. In Wahrheit sind es eben hier nicht die großen Schneiderhäuser, welche die Recepter der Mode unumstößlich sämigen, die Schneiderinnen haben ein gewichtigeres Wort dabei mitzusprechen und wenn es einer derherren derselben fleißiger erscheint, dieses oder jenes Genre beizubehalten oder selbst zu „freieren“, so bleiben häufig alle Anstrengungen der Schneiderkönige machtlos. So denn in Wahrheit die Kermel noch eben so viel, je weiter es früher, nur daß sie an Strichheit etwas eingelößt haben und mehr abfallen. Am Ellenbogen sehr voll, setzen sie sich von da fest anliegenden fort und werden so lang gemacht, daß sie das Handgelenk bedecken; Stulpen oder ein Besatz, der den ganzen unteren Theil giebt, sind öfter zu finden.

Die Mode des abstrichenen corsage hat sich vorläufig noch erhalten, doch muß irgend etwas daran haben, daß daselbst für die jupe, mit welcher es getragen wird, direkt hergestellt wurde, falls das Kostüm auf größere Eleganz Anspruch macht. Zu diesem Zweck ist es aber nicht geboten, daß sich die Kermel in Uebereinstimmung mit dem Modus befinden, was ja allerdings häufig der Fall ist, es genügt, wenn sie mit dem Besatz harmoniren,

wie z. B. bei einem Anzug, dessen jupe aus dunkelrother Seide bestand, während das corsage aus dicht gefärbtem gelben mousseline de soie über gleichfarbiger Unterlage, die Kermel aber aus schwarzem Sammet waren. Vertreter bildete auch eine Art corsolt, indem zwei breite Streifen desselben unter den Armen vorkommend sich nach der Taillestelle zu verengten und dann von dort sich wieder verträubend fast bis zum Nacken fortsetzten; sie waren zu beiden Seiten von gelber mousseline de soie begrenzt.

Die collets erhalten sich, wie es bei der Weite der Kermel auch unermesslich ist, in Gans und gewinnen mehr und mehr an Umfang. Trotzdem ist es oft schwierig, sie anzulegen, nicht der Weite, sondern der riesigen coques wegen, die hinten die Tours so am abschließen und die so voll und so hoch wie nur immer möglich sein müssen. Das Jackett wird weniger anziehend getragen; vorn fällt es gerade herab, ohne die Taille zu markiren; man überladet es mit Ausschmückungen, läßt Kragen und Kermel von anderem Stoffe sein und fügt noch die phantastischen Knöpfe hinzu, wie z. B. solche in Form einer Schilfkörbe, deren Körper aus Jet besteht, während Kopf und Füße aus Gold sind.

Was die Kopfbedeckungen anbetrifft, so ist es eigentlich besser, diesmal nichts darüber zu sagen, denn der gute Geschmack, der die Pariser Modistin sonst auszeichnen pflegte, scheint sie diesmal gänzlich verlassen zu haben. Auf der Suche nach dem noch nicht Dagewesenen, dem „nouveau“, ist man bis zur äußersten Grenze des Freireichthums gelangt und bringt die wunderbarsten Kombinationen in Bezug auf Material, Farben und Formen. Ein Trost ist, daß man weiter kaum gehen kann und sich daher gezwungen sehen wird, umzukehren. Gelosie.



Samstag, den 11. Januar, Abends 5 Uhr, findet die erste dies-
jährige Versammlung des Vereins...

Freitag, 6. Januar. In der Sitzung des hiesigen Bürger-
meisters Herr Schell, der nach obgenannter Wahlperiode erklärt...

Freitag, 6. Januar. Heute Vormittag um 11 Uhr hat
sich der Gemeindevorstand...

Vermishtes.

Heute einen originalen Zeitstreich der Pariser
„Figaro“: Dr. Gault, der Abgeordnete...

vollen Umfang gesehen hätte. Ein Künstler hätte gerade
Aufgaben an seinen Arm. Dieser Dichter würde sich...

„Numerisches. In der Sitzungstermin. Vorher:
„Die hohen Jünger waren sehr glücklich.“

Sächsische Chronik.

Landgerichtsrath Franzenberger ist, der Berliner
Wochenzeitung zufolge, ein Rufmordopfer...

Das Ministerium, 7. Januar, hat gütlich: Große Aufregung
bezieht sich auf den letzten Tag...

Im Winter wurde in einer Stunde ein Schachfeld ge-
schrieben die Erde in der Erde...

Der Kaiser Wilhelm hat sich in Paris für die
Schweizerische Bundesregierung...

Louise Wittmann, die berühmte Malerin, ist in
Frankfurt, seit in London...

Lechte Nachrichten.

München, 8. Januar. Der Senat hat die Beschlüsse
über die Verfassung...

Interpellation zur Sprache. Der Reichstagspräsident
Herr von Caprivi hat die Interpellation...

London, 8. Januar. Die Times schreiben in
bezüglicher Hinsicht die Interpellation...

Table with 2 columns: Location and Percentage/Value. Includes entries like Sardinien, Sicilien, etc.

Wichtiges.

Wichtiges. Abfahrt! Abfahrt! Abfahrt! Abfahrt!
Abfahrt! Abfahrt! Abfahrt! Abfahrt!

Das Genießen der Morgen-Angabe
enthält nicht in der
1. Auflage...

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 9. Januar 1896.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank, Eisenbahn-Aktien, Prior-Obligationen, etc.







Herrn Vorsitzenden spricht die Beschlussempfehlung dem Herrn Jung ihre Anerkennung für die Mittheilungen sowohl, wie dessen Thätigkeit als Handelskammer.

Die Handelskammer Dresden hat bei der Vermählung der Kaiserlichen Erbprinzeßin die Beschlussempfehlung dem Herrn Jung ihre Anerkennung für die Mittheilungen sowohl, wie dessen Thätigkeit als Handelskammer.

Die Königl. Eisenbahn-Direktion in Frankfurt a. M. stellt der Handelskammer auf ihren wiederholt gestellten Antrag wegen Vernehmung der in Wiesbaden anwesenden sechs Auswärtigen...

Der Herr Finanzminister hat neuerdings wiederum einen sehr wichtigen Antrag, der die Anwendung des Kommunal- und Landesverwaltungsrechts in Wiesbaden betrifft...

Die Handelskammer Wiesbaden ist bei dem Handelsminister dahin vortheilhaft geworden, daß die Verlegung des Kriegsministeriums...

Der Vorstand des Vereins für Arbeitsnachweise in Wiesbaden hat einen vom Vorstand der Arbeiter in der Provinz...

Das neue Gerichtsgebäude vom 23. Juni 1885 hat die Behörden für Eintragungen in den Handelsregister...

Dem Herrn Handelsminister ist berichtet worden, daß die Handelskammer nach dem was gesagt worden ist, mit der Absicht...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Der Präsident des Reichs berichtet über die letzte Beschlussempfehlung, in der von ihm eine Reihe von Anträgen...

Bei der Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. ist beauftragt worden, die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Erweiterung der allgemeinen Fernsprecheinrichtung von Frankfurt a. M. und Umgebung, insbesondere die Verbindung von 30 Meilen, ist von der Königl. Ober-Postdirektion...

Auf Eruchen des Herrn Vorsitzenden der Einwohnerversammlung...

Zu verlässlicher Sitzung werden erfolgt der Bericht über die Verhandlung...

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Januar.

Personal-Nachrichten. Dem Schumann Fabrikant in Wiesbaden...

Arbeitsnachweise. Der vorige erste große Markt hat sich nicht so günstig...

Reichens-Exakter. Aus dem Theaterkreis wird uns geschrieben...

Abschiedsrede. Der Stadtkämmerer Dr. Meher, der seit 20 Jahren...

Schulnachricht. Nächsten Sonntag, Nachmittag 2 1/2 Uhr, hält der Lehrer...

Für das Gnomar-Denkmal neuer gestiftet von Ungenannt (St. 10) M.

Reichens-Exakter. Gestern Abend verstarb nach dem Hofe eines Kindes...

Gerechtigkeits.

Wiesbaden, 10. Januar. (Strafammer.) Vorstehender: Herr...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Die Beschlussempfehlung der Handelskammer für die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 9. Januar. „Daily Graphic“ sagt, der Ausbruch...

London, 9. Januar. Chamberlain telegraphisch heute an die Königin...

C.T.C. London, 10. Januar. Das „Austrianische Bureau“ meldet...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

D.H.H. London, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Lezte Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet und...

London, 10. Januar. Das „Austrianische Bureau“ meldet...

Frankfurt, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Madrid, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Berlin, 10. Januar. Die Beschlussempfehlung der Handelskammer...

Zur Transvaal-Frage.

D.H.H. Berlin, 10. Januar. Eine Interpellation der Regierung...

D.H.H. Berlin, 10. Januar. Die „National-Ztg.“ meldet aus...

D.H.H. Berlin, 10. Januar. Die „National-Ztg.“ meldet aus...

D.H.H. Berlin, 10. Januar. Die „National-Ztg.“ meldet aus...

D.H.H. Berlin, 10. Januar. Die „National-Ztg.“ meldet aus...

Wasser-Fahrplan. Mainz, 10. Januar. Fahrplan: Vormittags 2 m 52 cm...

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.



# Thee - E. Brandsma

Amsterdam  
Köln a. R.

zu haben bei: **Oscar Siebert**, Taunusstrasse 42; **Ed. Siebert**, Burgstrasse 10, I. Etage; **F. Blank**, Bahnhofstr. 12; **Carl Kramp**, Römerberg 24; **J. Koch**, Moritzstrasse 6; **Otto Siebert**, Marktstrasse 10. P 66

## Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Samstag, den 11. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal:

### Vortrag.

Herr Dr. med. Hecker: „Ueber den Einfluss der Erziehung auf die Entwicklung des Nervensystems und seine Erkrankungen.“

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

## Pestalozzi-Gedenkfeier.

In der Aula der Oberrealschule veranstaltet am Samstag, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr beginnend, der Wiesbadener Lehrerverein unter Mitwirkung seines Sängerkorps eine Feier, anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzi's. Die Festrede hat Herr Hauptlehrer Wickel übernommen.

Freunde der Schule und des Erziehungswesens werden hiermit ergeblich eingeladen.

Der Vorstand

des Wiesbadener Lehrervereins.

## Verein der Hausdiener.

Samstag, den 11. Januar, Abends 9 Uhr: Gemüthl. Zusammenkunft bei College Weppner, Adlerstraße 14.

Der Vorstand.

## Tafel-Waistgeflügel.

jung und fett, je 10 Pfd. franco gegen Rücknahme frisch geschlachtet, trocken linder geruht. (Pausen-No. 657) P 14

1 Mastgans od. Brantgans mit Poularde	5.20
2-5 fette Gänse od. Enten	5.20
4-5 Suppenhühner od. 6-7 Küken	5.10
10 Pfd. Gänse od. Enten	4.50
10 Pfd. Gänse od. Enten	8.00
10 Pfd. Gänse od. Enten	7.00
10 Pfd. Gänse od. Enten	6.50
10 Pfd. Gänse od. Enten	4.50
10 Pfd. Gänse od. Enten	6.10
20 St. 1896er Vogelhühner, licht Hähne	28.00
20 St. 1896er Hühner-Kenten, fette oder zur Jucht	32.00

## M. Müller, Feilerang, Bahndorf (Westerr.-Bahn).

## Extra-Tanz-Kursus.

Beginn des Kursus Dienstag, den 14. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Nerostrasse 24 (kein Musikgeld). G. Diehl, Hollmundstrasse 37, 1.

## Carneval-Drucksachen.

- Einladungen
- Ball - Karten
- Konzert - Karten
- Programme
- Lieder - Texte
- Theater - Zettel
- Plakate - Loose
- Witzblätter
- Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

## Kieler Bücklinge

zum Rohessen, täglich frische Sendung, 90c  
pr. St. 5 Pf., pr. Dtzd. 50 Pf.

## F. A. Dienstbach,

Rheinstrasse 27.



## Frisch eingetroffen:

Feinste Bismarck-Säringel. Feinste Rohl-Säringel.  
Feinste Delicate-Säringel. Feinste russische Sardinien.  
Für Wiederverkäufer und Wirthe zu ermäßigten Preisen empfiehlt

J. C. Bürgerer Nachf., Hellmündstraße 85.

Holzschuhe à Mk. 2,75 u. 3,  
Gummischuhe 15425

Gg. Hollingshaus,  
2, Ellenbogengasse 2, nahe am Markt.

## Kochgeschäft C. Kilian, Koch, Karlstrasse 7.

Anfert. von grün. u. kl. Festessen in u. aus. d. H. 12883

## Glasmalerei. Kunstglasererei.

Feinstverfasser und Feinher jeder Größe und Bestimmung. Jede Arbeit, Vorrichtung, sowie Wappenstein, Spruchbänder, Porträts nach eigenem, sowie jeder einseitigen Zeichnung oder Photographie. **Wiedererstattungen** in Kupferstein, sowie jedes sonstige nur denkbare Maler in durchsichtigem oder Kathedraleis in nur bester Farbenzusammensetzung. **Neuere gemalte Einlagen** für Wiedererstattungen in jeder Anzahl vorrätig. Ausführung jeder Reparatur. Solche Preise.

Hochachtungsvoll

T. Wörner,  
Dränenstraße 53.

Für gesunde und empfindliche Füße.  
Anerkannt elegante Ausführung von Schuhen (guter Sitz), das Abstreifen von Hebeln an den Ballenstellen leicht; Stiefelsohlen u. Pflast in billigen Preisen. Reparaturen fein.

## Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Eigene Mineralquelle.  
Einzel-Bad 10 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk., Wäsche und Bedienung inbegriffen.

Böhrle Zimmer. 10890

Für Januar und Februar eröffne wie alljährlich einen **Extra-Kursus im Zuschneiden** und Aufhängen sämtl. Damen- und Kinder-Kleider, mit neuester Schnitt, nach einfachem System zu der Hälfte des gewöhnlichen Preises. Erfolg garantiert. Beginn jeden Montag, woszu Anmeldungen täglich angenommen werden bei Fräulein, acad. geprüfte Lehrerin, Röderallee 24, Hart, nahe der Taunusstraße.

## Von der Reise zurück.

Dr. Lande.  
Fräulein

für Kasse und leichte häusliche Arbeiten mit tadellos schöner Handschrift, findet Stelle als Sekretärin. Selbstgezeichnete Offerten mit genauen Angaben unter **W. H. O. 96** Hauptpostl. 242

## Bureau-Artikel.

In Waare nur erster und bekannter Häuser, Edler & Kriecher - Sonnenwecken - J. Faber - Beyer etc. etc. führt und empfiehlt 12225

## Bureau UNION,

lah: Rudolf Schwendmann,  
4. Langgasse 4.

## Bank- u. Handels-Zeitung

ist die einzige Special-Zeitung für Getreide und Wehl, Spiritus, Milch und alle andern Produkte der Landwirtschaft.

Sie bringt täglich aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes speciell Leitendungs-Nachrichten, England, Frankreich, Amerika u. amerikanische und erschöpfende Original-Depeschen und Correspondenzen und genaue, zuverlässige und neue Nachrichten über den Getreide-, Spiritus-, Wehl-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kautschuk-, Saisonen-, Hopfen-, Petroleum-Markt, sowie eine Reihe wissenschaftlicher und praktisch auswendigbarer Nachrichten aus dem Bank- und Productenhandelsverkehr.

Ihre Producten-Preisnotirungen sind maßgebend. Täglich die neuesten Nachrichten vom Effectenmarkt.

Ausführlicher Courszettel der Fonds Börse. Wöchentlich als Gratis-Beilage für die Abonnenten:

## „Landwirthschaftlicher Anzeiger“

anerkannt eines der hervorragendsten landwirthschaftlichen Fachblätter, dessen Mitarbeiter auf den einzelnen Gebieten der Landwirthschaft und der Volkswirthschaft Autoritäten sind. Wöchentlich die Besprechungsblätter des „Deutschen Reichs- und Königlich preussischen Staats-Anzeigers“.

Als weitere Gratis-Beilage bietet die „Bank- und Handelszeitung“: Alle neuen Gesetze über Banken, Handel, Weltverkehr und Producten-Markt.

In der Sonntagsnummer findet sich ein reichhaltiges Feuilleton. Die „Bank- und Handelszeitung“ ist ein treuer und zuverlässiger Rathgeber und unentbehrlicher Wegweiser im Producten- und Geschäftverkehr.

Sämmtliche Anfragen der Abonnenten werden entweder direct oder im Briefkasten beantwortet. Der Abonnementspreis der „Bank- und Handelszeitung“ mit allen Beilagen beträgt

vierteljährlich 8 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter an. Einzelnen 40 Pf. die Beilage. Expedition der Bank- und Handelszeitung, Berlin NW., Zimmerstr. 95/96.

Probe-Nummern gratis und franco.

## Taschen-Fahrplan

des „Wiesbadener Tagblatt“

Winter 1895/96

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Der Spezialist in Gummi reparirt alle Gummi-Arbeiten, sowie Gummi-Schuhe, nicht mit Leder, sondern mit Gummi. Prudenstraße 8, Mittelb. 1 St., Wies.

G. Sch. Wankel-Haus (Maria Smart) u. el. Bäckerei 6, 2. 892

Herrn-Pastor b. zu verkaufen Albrechtstraße 12, P. Eine Frau emp. hat zum Verleihen, Dränenstraße 61, d. 1.

## Ein grauer Federfächer

verloren Dienstag Abend auf dem Weg zum Theater in der kleinen oder großen Wilhelmstraße. Gegen gute Belohnung abzugeben Wilhelmstraße 2.

Tagblatt-Einstellungen von der Kellertreibe durch die Beilräge verloren. Abzugeben gegen Belohnung Kellertreibe 16 oder im Tagbl.-Verlag.

## Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer lieben Mutter, sowie für die zahlreichen Blumen-spenden sagen hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Oskar Jury, geb. Paur.  
Maria Jury, geb. Paur.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 16. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 10. Januar.

44. Jahrgang. 1896.

Der Mensch ist einfühlend, man darf es sich nicht verhehlen; er, dessen Herz zwischen heute und morgen eingeschlossen ist, will, daß seine Gefühle von ewiger Dauer seien. Es giebt deren eins, das süßeste, aber das unheimlichste und schmerzhafteste — man nennt es Lieben, welches die Stimme und die Flügel eines Vogels hat. Sobald der Mensch es erlangen, heuert er es in einen Käfig und legt ihm die Flügel nicht mehr für sich fliegen, und du wirst nicht höher weh'n fliegen als an meine Hand. Schicksaliger! entweder flücht der Vogel aus Käfig und Freiheit und der Mensch ruft aus: warum ist er geflohen, sein Käfig war doch vergoldet! oder der Vogel stirbt so gut er nur kann, und der Mensch geht davon, indem er sagt: Immer dieselbe Melodie, wie langweilig!

Dumas fil.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Das jüngste Stifftsfräulein.

Eine Erzählung in Briefen und Tagebuchblättern von Elisabeth von Schö.

So entwarfen wir Beide allerhand Pläne, indes ich in Gedanken theils in Dresden, theils und mehr noch auf der blauen Gasse wollte, die mir vorläufig das Nächste war. Die Tante wollte erst nichts vom Schiffschiffen wissen, und meinte, im März sei das Eis schon nicht mehr recht sicher, ich mußte aber ihre Bedenken niederzuschlagen und versprach, ihren neuen „Leibartz“, falls ich ihn trüge, zu meinem Abendessen einzuladen. Das Letztere schien ihr einzuleuchten, und so war ich auf eine Stunde freigegeben, um mich in der herrlichen Luft herumzutummeln. Schnell wurde mein sogenanntes „Bratenkleid“, ein blaues Tauchstoff mit dazu passenden Jacken, angelegt, ein graues Krimmerbarock aufgesetzt, die Schürzhilfen Nr. 1 Prima spendirt, und nun ging es schließlich dem See entgegen! Daß heute der letzte Mehlauß stattfinden würde, das stand fest, denn die Sonne brante mit intensiver Wärme vom blauen Himmel herab, und wäre ich nicht so ganz von dem Wunsch besetzt gewesen, meinen Willen durchzusetzen und „Ihn“ womöglich unter freiem Himmel allein zu treffen — denn unter Tante Waldens Regide konnten wir uns doch auch nur mit großer Zurückhaltung unterhalten — so hätten mir wohl Bedenken aufsteigen müssen bezüglich der Holzbarkeit des Baumstammes und befand mich bald, Bogen schlagend und alle meine Kräfte prodigierend, inmitten der kristallenen Fläche. Jetzt — bei einer Wendung — sah ich mein geheimes Wünsch erfüllt; denn Richard Germa verließ eben das Pfarrhaus und wandte sich dem Weg nach dem See zu; oh, wie schön! Da plötzlich, inmitten meiner Seligkeit, ein Krachen und Splintern um mich herum — ein erschütterndes Moment — ich verlor mit einem Fuß bereits den Halt, versank und fühlte voller Grausen, daß bald meine ganze Person einfließen würde!

Welche Angst ich ausgestanden und wie hundert Gedanken mir in dieser kurzen Spanne Zeit durch den Kopf schwirren, das läßt sich kaum beschreiben, und ich fühle, daß im Moment des Sterbens Leber, und wäre es selbst der verstockteste Sünder, sich bedauern müßte vor der Gewalt des Todes. Auch mir, obgleich ich ja noch keine schweren Belastungen auf dem Gewissen hatte, fühlte ich meine Unreinheitslaster auf der Seele, und sah ich doch bisher ein recht unheiliges Glied der menschlichen Gesellschaft gewesen sein — ich hätte Alles gut machen mögen! Der Abschied aber vom Leben, von dieser schönen Gotteswelt, welcher mir

(Nachdruck verboten.)

## Pariser Brief.

7. Januar.

Das neue Jahr ist nun bereits eine Woche alt, aber für die Pariser haben die damit verknüpften Festlichkeiten erst mit dem gestrigen Tage, „den heiligen drei Königen“, „Les Bois“, wie man kurzweg sagt, ihr Ende erreicht. Sie werden nämlich hier sehr frühlich gefeiert, die Weifen aus dem Morgenlande, ein spezieller Kuchen ihnen zu Ehren gebacken und verzehrt, der mindestens eine n. heiligen Dreifönig“ enthalten muß, nämlich eine kleine Porzellanpuppe, und Derjenige von der lustigen verkommenen Gesellschaft, welcher dieselbe in seinem Stuhl finden, wird der König des Abends, hat im nächsten Jahre aber dafür auch das Fest zu veranstalten.

Für die gemäßigten Sterblichen ist mit dem 6. Januar die Freizeit vorüber, nur für die Eubensstiller, denen es gestattet ist, um diese Zeit auf den großen, eleganten Boulevards ihre Verkaufsstellen aufzuschlagen, dehnt sie sich um eine zweite Woche aus, nicht gerade zur Freude Derjenigen, die diese eleganten und belibten Straßen, welche schon dadurch sehr verengt werden, daß es den Restaurateuren, gegen hohes Entgelt allerdings, erlaubt wird, ihre Tische und Stühle hinauszustellen, zu ihrem Spazierorte zu machen pflegen.

In diesen Tagen findet man übrigens häufig le Jones de l'année, d. h. den kleinen Gegenstand, der das beliebte Spielzeug für Erwachsene wird, weil er irgend eine glückliche Anspielung auf ein besonders hervorragendes Ereignis des verwichenen Jahres bildet; diesmal ist jedoch nichts Dergleichen aufgefunden. Es scheint wirklich, daß,

unvermeidlich schien — das war doch das Schwerkstein! Indeß versank ich immer tiefer; ich versuchte mich an das brechende Eis anzuklammern, aber lange konnte das nicht mehr so gehen. In fliegender Post sah ich meinen Freund sich der Stelle nähern, wo ich eingebrochen war, und der romantische Gedanke besetzte mich trotz aller Todesangst: „Nun, dann sterben wir wenigstens zusammen“, aber „Leben — leben ist doch viel schöner“, tönte es dann im Herzen zurück. Mir wurde mittlerweile schon ganz kalt und kalt zu Wuthe, nur den Kopf und die Hände hatte ich noch über Wasser, die Letzteren festgeklammert an die einzige noch feste Eisscholle, welche wohl auch bald brechen mußte. Da kam er zur Stelle; er hatte sich platt auf das Eis gelegt und suchte sich von der noch nicht von der Sonne aufgetauten Seite mir zu nähern.

„Halten Sie sich tapfer“, rief er mir zu, „ich bin sofort heran — so — nun geben Sie mir beide Hände — es geht, es geht — Gott sei Dank!“ rief er jubelnd aus, indem er mich — wie, das weiß ich selbst nicht — mit wahrhafter Riesenhärte aus der nassen Gefangenschaft befreite, um mich dann, wie ein kleines Kind dem Lande zuzutragen, wo ich, trotz Sonnenscheins des Himmels und der Liebe, doch zitternd vor Kälte in meiner nassen Garberode, wieder auf die Füße zu treten kam. Aber ein hohes Gefühl des Glückes durchströmte mich zugleich: — was waren mir Kälte und Nässe! — Ein Nichts! — Mein Leben war mir durch Gott und meinen Thronen neu geschenkt, und Niemand empfand wohl das Leben so in seinem ganzen Werthe, als der, der es bereits zu verlieren glaubte!

Wahrlich, dieser Sturz ins Wasser hat mich zu einem dankbaren Geschoß umgewandelt; — all das viele Gute, was ich genossen, ohne es zu würdigen, kommt mir erst jetzt voll zum Bewußtsein, und rationellere will ich nun und nimmermehr über die kleinen Misere des Lebens. Diese Betrachtungen gleich anzustellen, dazu fehlte mir natürlich zuerst die nötige Ruhe, das dümmerte erst noch und nach in mir auf. Vorerst schwirrte noch zu viel durch meinen Kopf; ich mußte mich erst sammeln nach der ausgehenden Angst, und die kleine Anlehnung, die mir mein Lebensretter durch seinen starken Arm gewährt, war mir noch recht nötig.

Nützliche Minuten waren es, da wir im stillen Tannenwaldchen, das sich längs des Sees hinzieht, nebeneinander standen, Minuten, in denen ich mich unjählich glücklich fühlte.

„Wie aber soll ich Ihnen diese neue Lebensrichtung danken?“

„Dadurch“, entgegnete er mit ebenfalls bewegter Stimme, die seiner lustigen Art und Weise ganz entgegengekehrt war, daß Sie mir Ihr Leben ganz zu eigen geben, mir gestatten, künftig Ihr Beschützer für alle Zeit zu sein. Wollen Sie, können Sie ja sagen, wenn uns auch lange Wartezeit bevorsteht?“

„O, wie von Herzen gern.“ antwortete ich, ohne eine Sekunde zu zögern, „aber wollen Sie mich armes Stifftsfräulein denn auch wirklich haben?“ — „Ich bringe Nichts mit, als —“

„Ihr ganzes Leben.“ „Ja“, fiel er mir ins Wort, „das ich vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft ins Herz geschlossen habe, um es nie wieder daraus zu verlieren.“ Und als ich ihn glücklich anlachte und verwirrt stammelte:

„Gerad so erging es mir“, so sagte er freudstahlend:

„Diese gegenseitige Gemüthsart ist für jetzt genug, alles Andere muß nun der Vernunft weichen, und diese diktiert mir als Art, Sie, meine theure Dagmar, in trockene Kleider zu bringen, damit Sie nicht eine frühe Erkältung von dem schrecklichen Sturz in den See davontragen. Das nächstliegende ist das Pfarrhaus, wo sie im Zimmer der Wirthin

sich gut Ihrer nassen Sachen entledigen können, indes ich Jemanden vom Stifft mit anderen Kleidern dorthin beordere.“

Seine energische Art und Weise beherrschte mich ganz; ich hatte meinen Meister gefunden und folgte so gut, wie noch nie im Leben! Was doch die Liebe Alles zu Wege bringt! Im Pfarrhaus ward ich herzlich von dem mir sehr lieben Herrn Pastor empfangen, der seine Freude über meine Rettung äußerte und mich dann der Obhut seiner Wirthin anvertraute, mir durch diese starken Wein zur Erwärmmung schickte. Mich aber hatte die Liebe und Glückseligkeit so durchwärmt, daß ich dadurch am Eberstein einer Erkältung entging und mich äußerst wohl und süß befand.

In kurzer Zeit erloschen — oh, Wunder, ich traute meinen Augen kaum —, der Weg vom Stifft her, Fräulein Scraphine von Fischer mit meinen Sachen in Begleitung meines lieben Doktors. Ich hätte mir wahrlich eine Andere gemüthscht, und sagte mir gleich: „Sie kommt ja nur zum Splintern, und nicht aus Mitleidlichkeit“, aber mein Gemüth war heut für alle guten Neigungen sehr empfänglich, und trotz meines Mistranses wollte ich Alles zum Besten kehren. Mein wieder genommene Leben und das neue Glück, das mir erblüht, läßt jedenfalls einen veredelnden Einfluß auf mich aus. Unter diesem Eindruck bewillkommte ich meine bisherige Gegnerin mit wirklich herzlichen Worten, denn Fräulein ist mir verhaßt, und sagte freundlich: „Aber wie reizend nett und gut von Ihnen, Fräulein von Fischer, sich selbst mit meinen Kleidern hierher zu bemühen, tausend Dank.“ — und ohne lange zu zögern, drückte ich einen derben Kuß auf das schier verbugte Antlitz Scraphines. Dies war wohl das Schlußwort, was ich thun konnte, trotzdem, ich mich es zu meiner Ehre gehalten, dies nicht aus Berechnung, sondern in meiner gegenwärtigen allgemeinen Menschenliebe geschah! Ich hätte dadurch Alles, was ich etwa an Bosheit in ihr gegen, sichbar entwaschen und ihre spiken Bemerkungen, bezw. Fragen, vollständig zurückgedrängt.

Die Folge war, daß Scraphine mich nun gleichfalls freundlich entgegen kam, sie versuchte nicht wie sonst in ihrem Spitzsin dem ganzen Vorfall nach, sondern sagte herzlich: „Nun, Sie haben und einen schönen Schreck eingejagt! — Aber, Gott sei Dank, finde ich Sie ja ganz wohl nach dem kalten Bade, und nun müssen Sie allem mit mir heimwärts wandern, damit Tante Walden, die vor Ungeduld und Angst um Sie fast vergeht, Sie in ihr größtes Federbett verpacken und Ihnen ihren viel geliebten Rindfleischbraten kochen kann, wogegen der Herr Doktor hoffentlich nichts einzuwenden hat.“ So machten wir Drei und denn auf den Weg in schänterliche Richtung.

Die Folge war, daß Scraphine mich nun gleichfalls freundlich entgegen kam, sie versuchte nicht wie sonst in ihrem Spitzsin dem ganzen Vorfall nach, sondern sagte herzlich: „Nun, Sie haben und einen schönen Schreck eingejagt! — Aber, Gott sei Dank, finde ich Sie ja ganz wohl nach dem kalten Bade, und nun müssen Sie allem mit mir heimwärts wandern, damit Tante Walden, die vor Ungeduld und Angst um Sie fast vergeht, Sie in ihr größtes Federbett verpacken und Ihnen ihren viel geliebten Rindfleischbraten kochen kann, wogegen der Herr Doktor hoffentlich nichts einzuwenden hat.“ So machten wir Drei und denn auf den Weg in schänterliche Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

seidem die Radikalen an der Regierung sind, nicht nur den Vertretern des Volkes, sondern auch letzterem selbst der Humor oder doch der esprit — denn Humor besitzt der Franzose ja nicht — gänzlich abhanden gekommen ist. Die jetzige Regierung ist angeblich die einzige seit dem Bestehen der Republik, deren Herz für die kleinen Leute schlägt; wie dürfte man es sich also gestalten, eines ihrer Mitglieder zu verpöhlen! So hielten denn die Radikalen nichts des Amüsanten, und der Fremde wird vergeblich hier nach dem so berühmten Pariser Volkswitz spähnen.

Man hätte übrigens meinen sollen, daß, seit wir dieses Cabinet ohne Hehl und Tadel besäßen, Geschiedenen, die auch nur im Entferntesten an chantage heranzutreten, garnicht mehr vorkommen könnten und das Ministerium seine sauberen Hände allein inoffen gezwungen sein würde, mit diesem Schmutz in Verbindung zu bringen, als es die Hebelhüter, die sich einem solchen schändlichen Gewerbe gewidmet, zur Verschärfung zöge. Aber dies ist durchaus nicht der Fall, und wie die jetzt beginnende Untersuchung über den unglücklichen Fall Lehmann beweist, ist einer der Regierungsmitglieder selbst dabei nicht schuldig. Nicht etwa, daß dieses chantage verübt, aber es hat sich gleich Anderen durch Zeitungartikel, die nur zu diesem Zweck geschrieben waren — was man damals allerdings nicht wahrte — beeinflussen lassen. Wie sich jetzt herausstellt, war die ganze „öffentliche Meinung“, welche sich während dazwischen erklärte, daß der millionenreiche, arme, frange Soldat entlassen würde, nur „gemacht“ worden, weil dieser sich den Anforderungen der „France“, sich mit 150,000 Francs an dem Blatte zu beteiligen, d. h. mit anderen Worten, sie ihrem Leiter zu schenken, nicht willig gegenüber zeigte. Die „France“ ist bekanntlich das Schandblatt, das zuerst eine Liste der Panamisten

brachte, in dieser sich selbst aufführte und jetzt die gefälschte der 104 veröffentlichte, einzig und allein, um eben durch jedes Mittel ihr finsternes Schiff über Wasser zu halten. Und durch „eine öffentliche Meinung“, die aus dieser und ähnlichen trüben Quellen floß, ließ der Kriegsminister sich nicht nur bestimmen, trotz der Ansicht der Kirche, daß Lebaudy lungentkrankt sei, diesen unter der Fahne zu behalten, er verschämte auch, daß eine solche geäußert worden war, und verlas in der Kammer nur das Urtheil eines Doktors, welches dieser aber ledig und bereits vor länger denn einem halben Jahre abgegeben hatte. Es ist vielleicht menschlich, einen begangenen Fehler bemängeln zu wollen, aber dies war es ja auch menschlich, was die früheren Cabinetts thaten und was ihnen von den Radikalen so sehr zum Vorwurf gemacht wurde. Ein französischer Staatsmann sollte eigentlich des Wortes, daß der gerade Weg der beste ist, mehr als jeder Andere eingedenk sein, denn indem er durch das Auferschließen derselben die chantage begünstigt, richtet er schließlich diese Waffe gegen seine eigene Brust.

Wenn mir also noch nicht das Ministerium ohne Furcht und Tadel besäßen, denn die Furcht war es ja gerade, die ihm den jetzigen Tadel einträgt, so kann sich dagegen Paris eines Manipulirtricks rühmen, der alle Weisheiten mehr beherrigt; denn wenn er das Volk auch nicht mit panis verfehlt — im Gegentheil läßt die Armenpflege hier beinahe Alles zu wünschen übrig —, so will er ihm doch dafür die eironen nicht vorenthalten. Schon seit Jahren ist immer und immer wieder der Vorschlag gemacht worden, den boest gras, der früher stets den Schlaf des Kameleus verferlichte, in altem Glanze wieder aufzusetzen zu lassen, aber vergebens; erst der diesmalige Stadtrath bewies, daß er seine Pflicht ganz versteht, und so wird er den Pariser wieder ein Vergnügen zugänglich machen, dessen ihre kindlichen Gemüther so

